



Bernadette Mayrhofer

Vertreibung und Ermordung von Wiener Philharmonikern nach 1938

„Warum darf ich nicht mit ihnen musizieren? Ich gehöre doch dazu! Ich bin doch der Konzertmeister!“¹

Arnold Rosé zu seiner Absetzung vom Spielplan unmittelbar nach dem „Anschluss“

Aus dem Philharmonischen Verband bzw. aus dem Orchester der Staatsoper wurden 1938 dreizehn aktive Musiker vertrieben. Drei weitere Philharmoniker, die bereits in der Pension waren, fielen dem Holocaust zum Opfer. Insgesamt sieben Philharmoniker konnten sich nicht mehr rechtzeitig ins Exil retten, fünf von ihnen wurden deportiert und im KZ ermordet. Ein Philharmoniker starb infolge der Delogierung aus seiner Wohnung. Ein weiterer verstarb noch vor der drohenden Deportation in Wien.

Vertreibung aus dem Orchester

Unmittelbar nach dem „Anschluss“ wurden die Schlüsselpositionen der Wiener Philharmoniker wie in allen musikalischen Ensembles im Sinne der „Nürnberger Rassengesetze“ mit nationalsozialistischen Parteigängern neu besetzt. Das Gros der künstlerisch-kulturellen Institutionen hatte aber schon vor der Einführung der „Nürnberger Rassengesetze“ (20. Mai 1938) und vor der Implementierung des Reichskulturkammergesetzes (31. Mai 1938, in Kraft getreten am 11. Juni 1938) auf österreichischem Gebiet die antisemitischen NS-„Dogmen“ in die Realität umgesetzt. Ob jemand im Orchester jüdische Vorfahren hatte oder mit einer Frau jüdischer Abstammung verheiratet war, darüber wusste man nicht erst seit 1938 Bescheid. Bereits vor dem „Anschluss“ determinierte diese rassistische Komponente die sozialen Grenzen innerhalb des Orchesters. Ein Enkel des vertriebenen Philharmonikers Berthold Salander beschreibt dieses Phänomen folgendermaßen:

„Der Tenor war, dass [...] die Juden immer irgendwie abgekastelt waren. Also es hat ‚die‘ und die ‚anderen‘ gegeben. Und dann gab es die, die irgendwo dazwischen waren, die sich nicht zu den Antisemiten gezählt haben.“²

Die erste große Vertreibungswelle von Philharmonikern aus der Staatsoper in den Tagen nach dem 11. März betraf in erster Linie prominente KünstlerInnen, die nach NS-Rassendoktrin als ‚jüdisch‘ galten, wie es bspw. beim Konzertmeister und Solisten **Arnold**

¹ Richard Newman, Alma Rosé. Wien 1906/Auschwitz 1944. Eine Biographie, Bonn 2003, 105.

² Interview Bernadette Mayrhofer mit Roger Salander, Wien, 30. Mai 2005.



Rosé und seinem Philharmonikerkollegen, dem Solisten bzw. ersten Cellisten **Siegfried Friedrich Buxbaum** der Fall war.³

Wenige Tage später folgte die nächste Etappe der Vertreibung der nach NS-Terminologie als ‚jüdisch‘ bezeichneten Orchestermusiker. Die Philharmoniker **Paul Fischer**, **Max Starkmann**, **Josef Geringer**, **Berthold Salander**, **Dr. Daniel Falk**, **Viktor Robitsek** und **Ludwig Wittels** wurden aus dem Dienst ausgeschlossen und am 23. März 1938 schriftlich von der Direktion der Staatsoper über ihre Zwangsbeurlaubung in Kenntnis gesetzt.⁴

Im Zuge der Einführung der „Nürnberger Rassengesetze“ am 20. Mai 1938 in Österreich und vor allem durch die „Verordnung zur Neuordnung des österreichischen Berufsbeamtentums vom 31. Mai 1938“, welche nun auch ‚rechtlich‘ die Vertreibung der BeamtInnen jüdischer Herkunft legitimierte, drohte nun in einer dritten Vertreibungswelle auch den nach NS-Terminologie als „Mischlinge“ und „jüdisch Versippte“ Bezeichneten der Ausschluss aus dem Orchester. Die Staatstheaterverwaltung (SThV) versuchte den weiteren Verlust an (künstlerischem) Personal mittels einer Ausnahmeregelung, den sogenannten ‚Belassungsanträgen‘, zu verhindern. Die rechtliche Möglichkeit ortete die SThV im § 3, Absatz 3 der Beamtenverordnung vom 31. Mai 1938, wonach Angestellte und Arbeiter *„ausnahmsweise mit Zustimmung des Stellvertreters des Führers oder der von ihm bestimmten Stelle im Dienste belassen werden können“*⁵. Die einzelnen Direktionen wurden aufgefordert, Belassungsanträge zu stellen.⁶ Die Staatsoperndirektion stellte mit Unterstützung des prominenten Dirigenten Wilhelm Furtwängler vorerst bei neun Orchestermusikern einen Antrag auf „Sondergenehmigung“⁷. Ausdrücklich von diesem Privileg einer „Sondergenehmigung“ ausgeschlossen wurden die im Sinne der NS-Rassenideologie ‚versippten‘ Musiker **Leopold Föderl** und Arthur Schurig.⁸ Der seines Vorstandspostens enthobene Philharmoniker **Hugo Burghauser** wurde zwar auf der Liste der „Sondergenehmigungen“ berücksichtigt, zog jedoch aus politischen Gründen die Flucht ins Exil vor. Burghausers Ehefrau, die renommierte Choreographin, Ballettmeisterin und Regisseurin Margarethe Wallmann, die jüdische Wurzeln hatte, befand sich zu diesem Zeitpunkt bereits in Buenos Aires.⁹ Ebenso flüchtete der aus Argentinien stammende Konzertmeister und Solist **Ricardo Odnoposoff** im Herbst 1938 zuerst nach Brüssel und schließlich - nach Kriegsausbruch 1939 - nach Buenos Aires, nachdem er seine „Abstammungsverhältnisse“ nicht zufriedenstellend nachweisen konnte.

³ Schreiben von Kerber/Wr. Staatsoper-Direktion an die BThV, 18. März 1938, AdR, SThV 886/1938.

⁴ Schreiben von Kerber/Wr. Staatsoper-Direktion an die SThV, 24. März 1938, AdR, SThV 886/1938, Schreiben von SThV, 25. März 1938, AdR, SThV 886/1938.

⁵ Bericht von Kosak, 21. Juni 1938, AdR, SThV 2312/1938, 11.

⁶ Bericht von Kosak, 21. Juni 1938, AdR, SThV 2312/1938, 12f.

⁷ Schreiben des Reichspropagandaministeriums in Berlin an Operndirektor Erwin Kerber, 20. Juli 1938, AdR, Karton „Judenakte 1939-1940“, Bundestheater Administrationsakten 958/38.

⁸ Bericht von Kerber an die SThV, 21. Oktober 1938, AdR, Karton „Judenakte 1939-1940“.

⁹ Wiener Staatsoper, 70 Jahre danach. Die Wiener Staatsoper und der „Anschluss“ 1938, Opfer, Täter, Zuschauer, Katalog zur Ausstellung im Gustav Mahler-Saal der Wiener Staatsoper 10. März bis 30. Juni 2008, 46.

Verfolgung, Deportation und Ermordung von Philharmonikern

Aus dem Philharmonischen Verband bzw. aus dem Orchester der Staatsoper wurden 1938 dreizehn aktive Musiker vertrieben. Drei weitere Philharmoniker, die bereits in der Pension waren, fielen dem Holocaust zum Opfer. Insgesamt sieben Philharmoniker konnten sich nicht mehr rechtzeitig ins Exil retten, fünf von ihnen – **Moriz Glattauer, Viktor Robitsek, Max Starkmann, Julius Stwertka** und **Armin Tyroler** – wurden deportiert und im KZ ermordet. Zwei weitere Philharmoniker starben unter dramatischen Umständen noch in Wien: Der Philharmoniker **Anton Weiss** starb am 1.12. 1940 - infolge der Delogierung aus seiner Wohnung an einem Schlaganfall. Der Geiger **Paul Fischer** verstarb am 4.11.1942 – nach Entlassung, gewaltvoller Delogierung und Zwangsumsiedelung, finanzieller Not, Krankheit, miserabler Wohnbedingungen, etc. – 66jährig im jüdischen Krankenhaus im zweiten Wiener Gemeindebezirk.¹⁰

Die schwierigen Lebensbedingungen in Wien für die aus dem Orchesterverband vertriebenen Philharmoniker bis zur Flucht ins Exil oder bis zur mörderischen Deportation in die Konzentrationslager waren gekennzeichnet durch großangelegte Verhaftungswellen ab dem März 1938, pogromartige Ausschreitungen gegen Juden und Jüdinnen, brutale Enteignungen, Zwangsumsiedelungen in jüdische Wohngebiete, Plünderungen und Einschüchterungen aller Art.

Flucht ins Exil

Neun Philharmoniker konnten sich noch rechtzeitig ins Exil retten. Die beiden Musiker **Arnold Rosé** und **Friedrich Buxbaum** flohen nach London/Großbritannien. Sie waren bereits fortgeschrittenen Alters und trotz vorteilhafter Kontakte fiel es ihnen schwer, im britischen Musikleben Fuß zu fassen. Der Philharmoniker **Hugo Burghauser** floh zuerst nach Toronto/Kanada, später wanderte er weiter nach New York/USA. **Daniel Falk, Josef Geringer, Berthold Salander** und **Ludwig Wittels** gelang die Flucht nach New York/USA. Der Violonist **Leopold Förderl** flüchtete nach Chicago/USA und **Ricardo Odnoposoff** emigrierte über Brüssel/Belgien nach Buenos Aires/Argentinien und später nach New York/USA.¹¹

Versäumte Reintegration der vertriebenen Musiker ins österreichische Kulturleben

Nur zwei von ihnen kehrten wieder nach Österreich zurück. Leopold Förderl remigrierte nach vielen Verzögerungen 1953 nach Österreich. Ricardo Odnoposoff kehrte nach zahlreichen

¹⁰ Quellen aus dem HAdWPh; Clemens Hellsberg, Demokratie der Könige. Die Geschichte der Wiener Philharmoniker, Zürich 1992, 504.

¹¹ Bernadette Mayrhofer, "Die Angelegenheit des Judenabbaus geht jetzt ganz ruhig vor sich". Vertreibung von Wiener Philharmonikern nach 1938 und ihr Leben im Exil, Diplomarbeit, Wien 2005.

internationalen Tourneen 1956 wieder nach Wien zurück. Weder Förderl noch Odnoposoff traten nach ihrer Rückkehr wieder im Orchester der Wiener Philharmoniker ein.¹²

Research in Progress

Zahlreiche zeithistorische Quellen konnten zwar für diese Forschung erschlossen werden, weisen allerdings – sowohl in qualitativer als auch in quantitativer Hinsicht – einen hohen Grad an Disparität auf. So ist die Datenlage zum Leben der Philharmoniker Leopold Förderl und Arnold Rosé ausgesprochen gut, während sich die Quellendichte beim Violinisten Ludwig Wittels (bisher) eher bescheiden gestaltet. Entsprechend unterschiedlich lang und detailliert gestalten sich die Texte zu den einzelnen Philharmonikern, die aus dem Orchester vertrieben wurden. Bis 1. August 2013 werden im Rahmen dieses Projektes die Recherchen, Vertiefungen und Ergänzungen zu den biographischen Porträts der Opfer noch fortgesetzt.

© Bernadette Mayrhofer

<http://www.wienerphilharmoniker.at/>

Alle Rechte vorbehalten. Nutzung ausschließlich für den privaten Eigenbedarf. Eine Weiterverwendung und Reproduktion über den persönlichen Gebrauch hinaus ist nicht gestattet.

¹² ebd.